

Bohn, Beatrix; Dammer, Karl-Heinz; Hair, Frauke de; Kofferschläger, Günter; Lanvers, Ulla; Laurenz, Helga
Mein richtiges Leben im falschen. Bemerkungen zu Adornos 'Tabus über dem Lehrberuf'

Pädagogische Korrespondenz (1987) 1, S. 34-37



Quellenangabe/ Reference:

Bohn, Beatrix; Dammer, Karl-Heinz; Hair, Frauke de; Kofferschläger, Günter; Lanvers, Ulla; Laurenz, Helga: Mein richtiges Leben im falschen. Bemerkungen zu Adornos 'Tabus über dem Lehrberuf' - In: Pädagogische Korrespondenz (1987) 1, S. 34-37 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-53795 - DOI: 10.25656/01:5379

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-53795>

<https://doi.org/10.25656/01:5379>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://pk.budrich-journals.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, veröffentlichen oder andernweit nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der



Zur Einführung

5 *Andreas Gruschka*

Die gegenwärtige Lage der Pädagogik in Theorie und Praxis und die Aufgaben des Instituts für Pädagogik und Gesellschaft

Essay

19 *Rainer Bremer / Andreas Gruschka*

Bürgerliche Kälte und Pädagogik

Kältestudien

34 *Beatrix Bohn, Karl Heinz Dammer, Frauke de Hair, Günter Kofferschläger, Ulla Lanvers, Helga Laurenz*

Mein richtiges Leben im falschen.

Bemerkungen zu Adornos »Tabus über dem Lehrerberuf«

38 *Michael Meisel*

Rolfs Zeugnis

Essay aus der Fremde

45 *Lutz Mai*

Fechner – Ein Gelehrtenleben

Gegen das Selbstverständliche

57 *Stefan Blankertz*

Pädagogik zwischen Utopie und Kritik oder:

Ist eine »Negative Pädagogik« schon eine kritische?

Der Reformvorschlag

68 *Rüpel*

Was mit den leeren Schulen?

Das aktuelle Thema

72 *Andreas Gruschka*

Wenden, Volten, Pirouetten oder:

Wie heute über Bildung, Allgemeinbildung, Grundbildung und berufliche Bildung geredet und gestritten wird.

Dokumentation

86 Der Abgeordnete Lauterbach vor dem Hessischen Landtag am 26.11.86

Aus dem Gestrüpp des Institutionalismus

93 Der Sekretär der Konferenz der Kultusminister:

Die verwaltete Bildung

Aus den Medien

- 96 *Helmut Stövesand*
Der Freizeitsport als Lehrmeister. Über »schwarze« Freizeitpädagogik.
- 101 *Jörg Bockow*
Woody Allen als Tröster der Verzagten. Über »Hannah und ihre Schwestern«.

Vermischtes

- 107 *Melchior Grimm*
Aus der ersten pädagogischen Korrespondenz
- 112 *Max Horkheimer*
Bewußtsein

*Beatrix Bohn, Karl-Heinz Dammer,
Frauke de Hair, Günter Kofferschläger,
Ulla Lanvers, Helga Laurenz*
Mein richtiges Leben im falschen
Bemerkungen zu Adornos
»Tabus über dem Lehrerberuf«

In kaum einem Satz hat Adorno sein Denken so prägnant zusammengefaßt, wie in jenem letzten 18. Kapitel der *Minima Moralia*: »Es gibt kein richtiges Leben im falschen.« Der systembedingte Verblendungszusammenhang, in dem das bürgerliche Individuum steht, ist in Adornos Augen universelles Moment allen Denkens und Handelns; jedem Widerstand gegen das Bestehende haftet noch etwas von dem Falschen an, gegen das er sich wendet. Der Glaube an die Möglichkeit individueller Realisierung eines wirklich menschenwürdigen Lebens innerhalb eines unmenschlichen Systems wird von Adorno selbst als Illusion entlarvt.

Dieser Kerngedanke liegt auch in dem Vortrag »Tabus über dem Lehrerberuf« zugrunde, den Adorno am 20.05.1963 im Institut für Bildungsforschung hielt, und der später in *Stichworte*, (Frankfurt 1969, S. 68–84) abgedruckt wurde. Aus mehreren Blickwinkeln schildert Adorno dort die in klassischem Sinn tragische Situation des Lehrers, der strukturell dazu gezwungen ist, psycho-sozialer Agent eines verlogenen Gesellschaftssystems zu sein.

Die Tragik steckt in der pädagogischen Situation selbst, zu deren »immanente[r] Unwahrheit« (S. 73) Adorno feststellt: »Die Schüler kommen niemals mit den zu begreifenden Inhalten selbst in Kontakt, sondern erfahren, vermittelt durch die pädagogische Situation, etwas darüber«; ihr Wissen ist allemal ein »schülergerecht« aufgearbeitetes und wird vom Lehrer aus einer notwendig ungleichen Situation heraus beigebracht. Das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern ist in Bezug auf die Es-Ich- und Ich-Überich-Beziehung von unauflösbaren Widersprüchen geprägt. Der Lehrer ist durch die Schüler libidinös besetztes Objekt, gleichzeitig stellen sie sich ihn aber unerreichbar vor, was psychoanalytisch gesehen einer Kastration gleichkommt (S. 76). Ihm bleibt als Repräsentant des Überich die Sympathie der Schüler versagt, um die er dennoch werben muß, um pädagogischen Erfolg zu haben (S. 78).

Diese Feststellung mündet in den dritten Aspekt, den der systematischen Zwänge, denen der Lehrer ausgesetzt ist. Er ist wichtiger, wenn nicht zentraler Agent einer Zivilisation, die die Beherrschung der Natur bis zur Selbstverherrlichung des Menschen vorangetrieben hat und hat somit die Aufgabe, den Kindern ihre Natur auszutreiben, steht aber in dem Dilemma, dabei ständig von der seinen überwältigt zu werden und im Grunde auch nur so den Schülern glaubwürdig zu sein (S. 79–81): »Insofern ist der Lehrerberuf selbst archaisch zurückgeblieben hinter der Zivilisa-

tion, die er vertritt« (S. 80). Diese zurückgebliebene Position hat jedoch – und hier erkennt Adorno den Grund für die Tabus – durchaus einen gesellschaftlichen Sinn, ist eine ideologisch notwendige Antiquiertheit, die es der Gesellschaft erlaubt, die reale Gewalt, die sie für ihr Fortbestehen anwenden muß, sich jedoch aufgrund ihres liberal-humanistischen Selbstverständnisses nicht eingestehen darf, auf den Lehrer als Sündenbock zu projizieren (S. 76).

Bis hierhin entspricht die Analyse Adornos negativer Dialektik, nach der »das Ganze das Unwahre« ist; Adorno stellt in dem Vortrag aber nicht nur eine theoretische, sondern auch eine rhetorische Überlegung an. Er weiß, daß das Publikum, vor dem er spricht, zwar seinen Ausführungen besinnlich folgen wird, sich aber bei aller Erkenntnis der Negativität nicht die Frage nach dem Positiven versagen kann. Daher spricht er gleich im ersten Satz nicht von einer Theorie, die für ihn notwendig nur negativ ausfallen kann, sondern lediglich von einer »Problemstellung«, die er unterbreiten will, so daß es logisch scheint, wenn er am Schluß, den Erwartungen des Publikums entsprechend, Lösungen anbietet. Er tut dies gleichwohl ungerne und sagt auch, warum: »Ich komme zum Ende und damit zu der unvermeidlichen Frage: was tun?, für die ich, wie allgemein so auch hier höchst unzuständig bin. Vielfach sabotiert diese Frage den konsequenten Fortgang von Erkenntnis, nach dem erst etwas sich ändern ließe« (S. 81). Die Rezeptforderungen an ihn als Philosophen werden mit dem Hinweis auf den »konsequenten Fortgang von Erkenntnis« zurückgewiesen, dessen Fortschritt Grundbedingung für eine wirkliche Veränderung der falschen Verhältnisse wäre. Dennoch macht er einige Vorschläge mit dem Vorbehalt, daß es sich dabei nicht um eine systematische Ausarbeitung pädagogischer Praxis handele, geschweige denn, daß sie zu einer grundlegenden Veränderung führen könnte; trotzdem sei »ein wenig unzulängliche, nur teilweise Aufklärung besser als keine« (S. 81).

Die hier zusammengefaßte Darlegung der Tabus beweist Adorno als unkorruptierten Analytiker des Widerspruchs zwischen Anspruch und Wirklichkeit des Lehrerberufs. 1963 galt noch fast uneingeschränkt das verblasene Pathos, der mit der Praxis verwechselte Idealismus »wahrer pädagogischer Begegnung«. Noch heute liest man in pädagogischen Journalen nichts vergleichbar Kritisches.

Gleichwohl scheint auch Adorno nicht vollkommen gegen die Macht der bürgerlichen Kälte gefeit zu sein. »Ich geniere mich nicht, insofern mich als reaktionär zu bekennen, als ich es für wichtiger halte, daß Kinder auf der Schule gut lateinisch, womöglich lateinische Stilistiker lernen, als daß sie törichte Klassenreisen nach Rom machen, die wahrscheinlich meist nur in allgemeiner Magenverstimmung enden, ohne daß sie etwas Wesentliches von Rom erführen« (S. 82). Seine ironische Selbstbezeichnung kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß er sich nur zu einer Seite hin kritisch verhält. Adorno geht darüber hinweg, daß die Erfüllung der Forderungen des humanistischen Bildungsideals in der Praxis nur noch eine formale ist und daß daher weder die Gefahr der »Halbbildung« abgewendet, noch der »Verblendungszusammenhang« aufgehellt werden kann.

Symptomatischer ist jedoch eine andere Stelle in dem Vortrag, an der Adorno von der eigenen Lehrpraxis berichtet. Hier holt ihn der Identitätszwang ein, dem seine kritische Aufmerksamkeit bei anderen galt. Dabei scheut er auch nicht die emphatische Berufung auf einen theoretischen Antipoden, dessen Erfahrungen er

nicht nur bestätigen, sondern sogar »sehr bestätigen« kann: »Max Scheler sagte einmal, er habe pädagogisch nur deshalb gewirkt, weil er niemals seine Studenten pädagogisch behandelt habe. Wenn mir die persönliche Bemerkung gestattet ist, so kann ich das aus meiner eigenen Erfahrung sehr bestätigen. Erfolg als akademischer Lehrer verdankt man offenbar der Abwesenheit einer jeden Berechnung auf Einflußnahme, dem Verzicht aufs Überreden« (S. 73–74).

Die »immanente Unwahrheit«, von der oben die Rede war und die »Ontologie des Lehrers«, wie Adorno es an anderer Stelle noch eindringlicher formuliert (S. 75) wird hier mittels einer »persönlichen Bemerkung« außer Kraft gesetzt. Als sei pädagogisches Handeln nicht a priori durch die pädagogische Situation definiert (die für Adorno mit dem Betreten des Hörsaals beginnt), gibt er vor, in einer ihm unerklärlichen, nahezu wunderbaren Weise, eben »offenbar«, unpädagogisch zu handeln, womit er gleichzeitig die Möglichkeit kritischer Selbstreflexion über Bedingungen und Zwänge des eigenen Handelns negiert. Gewissermaßen hinter seinem Rücken, so muß man meinen, stellt sich der Erfolg ein, »ohne jede Berechnung auf Einflußnahme«, wobei Adorno hier nicht einmal definiert, was er unter Erfolg versteht und worin dieser sich zeigt. Darüberhinaus verkennt er, daß die Hoffnung auf Erfolg selbst das Wissen um eine Fähigkeit zur Einflußnahme und mithin auch die Möglichkeit ihres Gelingens impliziert. In Widerspruch zu dem hier postulierten gibt Adorno schon auf der folgenden Seite (75) zu, daß ihm das positive »feed back« versagt bleibe, erhält er doch auf die in Vorlesungen an Studenten gerichteten Angebote zur Meinungsäußerung keine Antwort. Dies beweist zwar nicht, daß Adorno keinen Erfolg hatte, läßt aber im Unklaren worin dieser bestehen könnte. Es ist offenkundig, daß Adorno sich und seine Zuhörer bzw. Leser mit der Behauptung seines Erfolges beruhigt, er für sich eine Ausnahme von allgemein gültigen theoretischen Erkenntnissen macht. Warum?

Die o.g. Stelle ist im ganzen Text die einzige, an der Adorno von seinen persönlichen Erfahrungen spricht, deren allgemeine Nachvollziehbarkeit er jedoch in einem subtilen Übergang von »ich« zu »man« suggeriert. Er argumentiert also einerseits sehr subjektiv unter unausgesprochener Berufung auf sein Charisma, das die »immanente Unwahrheit« unerklärbar in Wahrheit verwandelt und dem noch etwas von dem »magischen Aspekt des Verhältnisses zu Lehrern« anhaftet, das Adorno dort feststellt, »wo der Lehrerberuf mit religiöser Autorität verbunden« sei (S. 73), andererseits aber signalisiert das unbestimmte Personalpronomen eine mögliche Verallgemeinerung dieser Erfahrung und stellt somit ein Gelingen sichern des Handlungskonzept dar, durch dessen Anwendung die Fatalität der pädagogischen Situation hintergebar erscheint.

Die Charakterisierung dieses Einschubs als »persönliche Bemerkung« deutet an, daß Adorno hier nicht als theoretisch reflektierendes Subjekt über ein Objekt wie die Gesellschaft oder die Lehrer spricht, sondern über eine Situation, in die er selber verwickelt ist. Auch als akademischer Lehrer ist er allemal gezwungen, in den strukturellen Zwängen zu handeln, über die er sonst reflektiert. Mag dieser Bereich der alltäglichen pädagogischen Praxis auch einer sein, für den sich Adorno »höchst unzuständig« erklärt (S. 81), so ist er ihm doch ebenso notwendig ausgeliefert wie die Lehrer in der Schule und wäre daher gezwungen, auch seine Position darin durch Selbstreflexion zu bestimmen. Gerade das vermeidet er aber mit dem oben



analysierten Ausweichmanöver: Selbstreflexion erübrigt sich aufgrund einer Begabung zum negativen pädagogischen Handeln. Der von Adorno als erstem benannte und erklärte Abwehrmechanismus der »bürgerlichen Kälte« wird auch von ihm selbst in Anspruch genommen, um seine Verstrickung in das »falsche Leben« auszublenden und sich auf diese Weise mit ihm zu versöhnen – er wähnt sich wider besseres Wissen in der Lage, ein »richtiges Leben im falschen« führen zu können.

Hätte Adorno innegehalten, sich ertappt auf der Flucht, es wäre ihm nicht schwer gefallen, kritisch reflexiv die Ambivalenz einzuholen, die seinen Verzicht auf Didaktik kennzeichnet: Er wäre darauf gestoßen, daß die Wirkung bei den vielen Studenten sich dem Gegenteil des rein Sachlichen verdankt haben mag, nämlich dem Faszinosum eines Professors, den fast niemand verstand, von dem aber alle sagten, er bewege in seinem Kopf das Entscheidende. Adorno hätte bemerkt, daß er selbst in dem Augenblick, als er zur Berühmtheit geworden war, funktional wurde unter den Regeln der »Kulturindustrie«. Adorno hätte sich nicht darüber hinwegsetzen können, daß er viele lernwillige und lernfähige Studenten abschreckte, weil sie ihr Unwissen nicht vermitteln konnten mit dem sich der Vermittlung entziehenden Wissen des Philosophen.

Eine weitere Folge dieser möglichen kritischen Reflexion betrifft die Situation der Zuhörerschaft beim Vortrag: Auch sie befindet sich in einer pädagogischen Situation und müßte sich daher betrogen und unfair behandelt fühlen, was natürlich eine Ablehnung der Beschäftigung mit der Rede überhaupt zur Folge haben könnte.

Daß Adorno über all das sich hinwegsetzte, belegt an singulärer Stelle seine These von der Ausrichtung des Menschen auf die Kälte der Gesellschaft. So wie Adorno selbst Kälte nicht als moralisierenden Vorwurf ausgesprochen hat, wollen auch wir nicht unterstellen, hier hätte ein Kritiker bewußt sich desinteressiert gezeigt an den pädagogisch problematischen Wirkungen seines Tuns. Auch Adorno reagiert nur mit dem Bedürfnis, sich vor der Unwahrheit der Gesellschaft zu schützen.

Noch zu entscheiden bleibt damit die Frage, welche der »Didaktiken« die relativ angemessenere wäre. Aus der Kritik an Adorno folgen wir nicht illusionär, es käme radikal darauf an, sich zu verweigern. Gleichwohl bliebe entscheidend, das Erbe der Kritischen Aufklärung dadurch zu verteidigen, daß Ambivalenz bestehen bleibt, wo Versöhnung privatistisch propagiert wurde.